

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 9

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Februar 1936, Nr. 1

Autor: Küffer, G. / H.M.-H. / R.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1936

2. JAHRGANG, NR. 1

Ernte 1935

Jeweils im Herbst, wenn die reifen Früchte sich von den Bäumen lösen, unsere Tafel schmücken und uns Augenweide und Labsal sind, stellen sich mit dem bunten Laub Blätter und Früchte anderer Art ein: um die Zeit erscheinen regelmässig neue Jugendbücher. Im vergangenen Herbst legte uns der Schweizer Verlag eine besonders reiche Ernte vor. Der knappe Raum, der der «Jugendbuchbeilage» zur Verfügung steht, gestattet nicht, die Bücher einzeln aufzuführen; es muss auf die Besprechungen in Nr. 6 des ersten Jahrganges verwiesen werden.

Dass hervorragende Schweizer Bücher geschaffen wurden, darf uns in mehrfacher Beziehung mit Genugtuung erfüllen und zu Dank verpflichten. Freuen dürfen wir uns, dass Spyrer Erbe von guten einheimischen Kräften verwaltet wird. Unsere Jugendschriftsteller scheinen alle, bewusst oder unbewusst, von Lessings Forderung geleitet worden zu sein, dass der Schriftsteller beim Schreiben die Besten seiner Zeit und seines Landes vor Augen haben solle. So sind denn Bücher entstanden, die nicht nur die Jugend entzücken, sondern die auch den Erwachsenen in ihren Bann ziehen. Nicht nur, weil eigene Jugenderinnerungen wach werden, sondern weil Schicksale gestaltet sind. Es kommt beim Kunstwerk nicht so sehr auf das Was an als auf das Wie. Deshalb kann auch ein einfaches Kinderschicksal uns ergreifen, ja uns aufwühlen, auch wenn es nicht die schwersten Konflikte des Lebens, nicht das Walten aller menschlichen Dämonen vorführt. Bedingung ist nur, dass es gestaltet ist. Nur wer ob des Stofflichen die Gestaltung misachtet, sucht die Bedeutung einer Schrift in der Weite und Verschlungenheit der äusseren Handlung. Wer aber jung geblieben ist und mit einfachem Geschehen vorlieb nimmt, den vermag eine Jugendschrift zu erbauen. Gewiss ist den Jugendbüchern ein grösserer Leserkreis beschieden als man gemeinhin annimmt. Ein gutes Jugendbuch ist immer auch ein Volksbuch zugleich.

Der schweizerische Buchverlag hat sich als sehr leistungsfähig erwiesen, wenn auch die Buchpreise im Vergleich zum Ausland immer noch hoch stehen. Das einheimische Buchgewerbe hat uns Bücher geschenkt, die sich sehen lassen dürfen, sowohl hinsichtlich des Druckes als in bezug auf die Ausstattung. In den Dienst des Jugendbuches wurden die verschiedensten technischen Verfahren, vom einfachen Buchdruck bis zur künstlerisch ausgeführten farbigen Wiedergabe, gestellt.

Ein hoher Stand des Schweizer Buches ist heute besonders erwünscht, wo auf die ausländischen Erzeugnisse nicht vertraut werden darf. Zwar finden wir auch deutsche Bücher, die Bestand haben werden;

aber vieles, allzuvielen kann gegenwärtig für unsere Schweizer Jugend nicht in Betracht kommen.

Wird uns auch dies Jahr eine reiche Ernte zuteil werden? Schön ist es, wenn das Schweizer Buch seine führende Stellung behaupten kann, wenn auch der diesjährige Herbst uns neue Gaben aufischt. Aber kein Baum kann alle Jahre gleichviel Früchte tragen. Sollten wir heuer nicht so reichlich beschenkt werden, so wollen wir zurückkehren zum guten Alten, das wir besitzen. Es ist wohl eine der betrübendsten Erscheinungen, für den Dichter sowohl wie für den Verleger, dass heute Bücher wenig Bestand haben. In kurzer Zeit sind sie «veraltet». Diejenigen Kreise, die das gute Jugendbuch verbreiten wollen, haben sich nicht nur für neue Bücher einzusetzen, sondern auch dafür zu wirken, dass das gute Alte nicht verlorengeht. Damit ist unsere Aufgabe für das begonnene Jahr teilweise umschrieben. Möge es uns gelingen, sie recht auszuführen! *Kl.*

Den Brüdern Grimm

Jakob, geb. 4. Januar 1785.

Wilhelm, geb. 24. Februar 1786.

150 Jahre sind dahingezogen, seit Ihr den Gang über die Erde angetreten habt. Als die Zeit Eurer Reife gekommen war, habt Ihr zunächst gesammelt und dann hundertfach weitergegeben, was man Euch anvertraute. Ein Funke, der nur noch schwach glomm in der Seele des Volkes, in den Herzen der Mütter und Kinder, habt Ihr zu neuem Leben entfacht. Ohne Euer Zutun wäre er wohl vom kühlen Verstand, der alles zu wissen meint, und von der Technik, die alles zu können wähnt, erstickt worden. Heute wird ein heilig Feuer vom Volke gehütet, leuchtet ein Licht im Auge jedes Kindes. Und wo Ihr Euch umseht in den Gauen deutscher Zunge, ja auf der ganzen Erde, ist etwas von diesem Leuchten sichtbar. Wir, die wir uns des Lichtes freuen, und uns daran wärmen, wir danken Euch, dass Ihr die heilige Flamme gehütet habt, als Unverstand ihrer nicht mehr achtete.

An Gesamtausgaben der *Kinder- und Hausmärchen* seien erwähnt:

Verlag Diederichs, Jena. 2 Bde. zu je Fr. 3.75.

Verlag Elwert, Marburg. 1 Bd. mit 446 Zeichnungen von Ubbelohde. Fr. 8.50.

Verlag Schmidt & Günther, Leipzig. 1 Bd. mit Zeichnungen von Ludwig Richter. Fr. 6.—.

Schöne Auswahlssammlungen bei Rascher, Zürich (mit Bildern von Jak. Ritzmann), bei Elwert, Schaffstein, Grothe u. a.

Kl.

Umschau

Die Vorarbeiten zum *Buchführer für Jugendliche* sind soweit gediehen, dass mit der Veröffentlichung im Sommer dieses Jahres gerechnet werden darf.

Erste Spende der Dietrich-Eckart-Stiftung. In Deutschland wurden als «die Bücher, mit denen der junge Deutsche im

Laufe seiner Entwicklung von der Kinderstube an über Schule und Staatsjugend bis zur Lebensreife und beginnender selbstverantwortlicher Lebensführung in Berührung kommen soll», ausgewählt:

1. Hitler: Mein Kampf. 2. Rosenberg: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. 3. Günther: Kleine Rassenkunde. 4. Dietrich: Mit Hitler in die Macht. 5. Lochmüller: Hans Schemm. 6. Schenzinger: Hitlerjunge Quex. 7. Wittek: Durchbruch Anno achtzehn. 8. Götz: Kinderschiff. 9. Reichhardt: Thule. 10. Grimm: Kinder- und Hausmärchen (Ausgabe der Elwert'schen Verlagsbuchhandlung, Marburg).

(Nach Jugendschriftenwarte 1935, Nr. 10.)

Beurteilung von Jugend- und Volksschriften

Jugendbühne und Beschäftigung

Traugott Vogel: *Kuhhandel. Der gestiefelte Kater.* Reihe Schweizerischer Volksspiele, Heft 9/10. Rudolf Tschudy, Glarus 1935.

Eine begrüssenswerte Erscheinung ist die Laienspielbewegung. Verdienstlich ist, dass sich in Fridolin Hefti und Georg Thürer zwei Herausgeber gefunden haben, die in der «Reihe Schweizerischer Volksspiele» die Kräfte zusammenfassen, die Schweizerisches hervorbringen. Wir waren bisher, abgesehen von der von Josef Reinhart redigierten «Jugendbörnsammlung» (Verlag Sauerländer & Co., Aarau), die ausschliesslich Stücke für die Schuljugend sammelt, auf das Ausland angewiesen. Da haben wir aber gesehen, wie abhängig vom politischen Geschehen solche Neuschöpfungen sind, oft auch wie kurzlebig, wie uns wesensfremd.

Ein Vorwurf, der der Laienspielbewegung gegenüber lange Zeit berechtigt war, bestand darin, dass sie ihr Repertoire zu sehr mit alten Stücken ausstatten musste.

Um so freudiger ist man überrascht, bei Traugott Vogel einen Griff in die Gegenwart und in den Alltag wahrzunehmen. «Kuhhandel» heisst das eine Stück, das uns eben vorgelegt wird. Inhalt: Ein Bauer verkauft seine Kuh. Der Knabe Jakob lehnt sich dagegen auf. Aber er sieht die Notwendigkeit ein, die den Vater zu dieser Veräusserung zwingt. — Das ist die ganze Handlung. Aber wie ist das eigenartig, zwingend behandelt! Wie kann diese Alltäglichkeit zum grossen Erlebnis werden! Durch den Chor wird der Zuschauer an viel Besinnliches erinnert. Die simple Handlung eines Kuhverkaufes erhält Weite. Man spürt Weltgeschehen. — Möge uns die «Reihe Schweizerischer Volksspiele» noch viele ähnliche Stücke schenken! Wie froh müssen die Schulen sein, solchen Spielstoff zur Verfügung zu wissen!

Anderer Art ist die Dramatisierung des Grimm-Märchens «Der gestiefelte Kater». Auch daran hat man seine Freude. Geschickt, heiter, die Mittel und die Sprache beherrschend. — In beiden Stücken werden die zuschauenden Kinder zur Mitäusserung aufgefordert. Die neuen Wege, die durch den «Kuhhandel» betreten werden, halten wir aber für aussichtsreicher.

Mögen den Stücken viele Aufführungen beschieden sein!

G. Kuffer.

Georg Thürer: *König Drosselbart.* Reihe Schweizerischer Volksspiele, Heft 8. Rudolf Tschudy, Glarus.

Wir haben hier eine weitere dramatische Bearbeitung des Grimm-Märchens. Auffällig ist die Verschiedenartigkeit des Stils in den verschiedenen Bildern. Während zu Eingang des Spiels ein Märchentön erklingt, wird die Szene auf dem Markte ganz realistisch. Die Doppelfärbung war dem Bearbeiter bewusst, und die Aufführung wird das Ihre tun müssen, damit das Stück nicht zu sehr in zwei Teile zerfällt.

G. Kr.

Hoffmann-Hefti: *Struwpeter. — König Nussknacker.* Reihe Schweizerischer Volksspiele, Heft 11/12. Rudolf Tschudy, Glarus.

Fridolin Hefti hat das Bilderbuch «Der Struwpeter» von Dr. Heinrich Hoffmann umgeschrieben als Sprechchorspiel. Es folgen sich die zehn Bilder. Ein kleines Vorspiel und ein Beschluss rahmen die Bilderfolge ein.

Gleich gebaut ist das weihnachtliche Spiel vom König Nussknacker. Peter ist krank. In seinem Traume verwandelt sich die ihn behütende Mutter in einen Engel, der ihn in das Reich der Kinderspielfreuden führt. Am folgenden Morgen ist er genesen. — Das Nussknackerspiel ist geschlossener als das erste und dürfte als Weihnachtsaufführung den Kindern Freude machen.

G. Kr.

Rudolf Schwarz: *Gerechtigkeit.* Reihe Schweizerischer Volksspiele, Heft 13. Rudolf Tschudy, Glarus.

Das ist eines der wertvollsten und wichtigsten Hefte der Sammlung. Ein biblisches Spiel. Der Verfasser erhebt eine Kernfrage zum Gegenstand seiner Vorführung. Es handelt sich um ernsteste Fragen unserer innern Haltung. Rudolf Schwarz lässt durch das Vorspiel nicht nur die Frage nach der Gerechtigkeit an die jungen Leute richten, die sich abwenden von den Vätern, weil sie den Sinn dieser Welt und des Lebens verwirrt haben. Das Spiel erteilt klare Antwort: Statt falscher Lohngerechtigkeit — Gerechtigkeit der Güte. Aber sie muss durch Opfer erkaufte werden. — Im Nachspiel stellt der Fragende die jungen Menschen vor die Entscheidung, und die Jugend bekennt sich zu den im Spiele geäusserten Gedanken.

Sind sie nicht gefährlich? Sie stehen im Neuen Testament. Das Spiel ist eine Dramatisierung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg. — Ein lebendiges Zeitproblem! Das Spiel ist eines von denen, wie unsere Laienbühne sie braucht: dramatische Gestaltung der Fragen, die heute Europa erschüttern und von deren Lösung das Schicksal der Welt abhängt. G. Kuffer.

J. Kuoni: *Dramatische Kleinigkeiten für Schule und Haus,* in Auswahl herausgegeben von E. Fischer. Bd. I. Für das Alter von 7 bis 10 Jahren. Fehr, St. Gallen 1934. Fr. 1.50.

Die zwölf kleinen Szenen sind zum Teil schriftdeutsch, zum Teil in St. Galler Mundart. Die Motive erscheinen uns heute etwas veraltet; doch ist die eine oder andere Szene, wie «Chaufed öpis», «Auf dem Gemüsemarkt» oder das Bewegungsspiel «Der Waldspaziergang» dazu angetan, die Spieler im sprachlichen Ausdruck und in der Bewegung zu fördern und kleine Zuschauer herzlich zu ergötzen.

H. M.-H.

J. Kuoni: *Dramatische Kleinigkeiten für Schule und Haus.* Auswahl, herausgegeben von E. Fischer. Bd. II. Fehr, St. Gallen 1934. Fr. 2.50.

Von den acht kleinen Szenen sind die mit historischen Motiven die gelungensten. Der Verfasser lässt auf vaterländischem Boden eine Einzelgestalt in den Vordergrund treten: der Knabe, der die Luzerner Mordnacht vereitelt, das mutige Thurgauer Mädchen, das im Schwabenkrieg den Absagebrief der Eidgenossen nach Konstanz bringt, ein Verbannter, der in der Schlacht bei Morgarten entscheidend mithelfen wird, das sind vertraute Gestalten, die das Schultheater brauchen kann, mag auch ihre Ausdrucksweise heute etwas steif anmuten. Ungeniessbar dagegen ist die Dramatisierung der Spyri-Erzählung von Stineli und Rico; die Kinder sprechen altklug, und die göttliche Vorsehung mischt sich allzu prompt und deutlich ins Spiel. Auch das Grimm-Märchen von den drei Wünschen hat seit Kuoni bessere Bearbeitungen gefunden; die vorliegende krankt daran, dass sich die Wünsche kreuzen und unverständlicherweise die belanglos-dummen in Erfüllung gehen. Man wird zu dem Bändchen greifen, wenn der historische Stoff lockt; eine historische Szene: Die Eroberung der Rotzburg, befriedigt indessen nicht. H. M.-H.

Die Kinderbühne. Spiel und sing. Die Mädchenbühne. (Zeitschriften.) Val. Höfling, München. Je RM. 5.40.

Die Zweimonatsschrift, welche in drei Abteilungen erscheint, gibt Anleitungen zur poetischen Bereicherung von Schulfesten und Gemeinschaftsfeiern. Der Inhalt ist zum Teil in den verschiedenen Ausgaben derselbe; er ist durchaus auf einen ernsten Ton abgestimmt. Die Hefte geben ein gutes Bild von den Kulturbestrebungen des Dritten Reiches, die wir mit einigen Schlagworten, wie Sonnenwendfest, Totengedächtnisfeier, Bekenntnis der Jungen zum Reich, andeuten. Ein grosser Raum ist den katholisch-liturgischen Feiern eingeräumt. Unter den Mitarbeitern der Zeitschrift finden wir Margarethe Cordes, die bekannte Dichterin für die Jugendbühne, und die bedeutende Lyrikerin Gertrud von Le Fort. Die Anregungen der Blätter sind bei uns nicht ohne weiteres zu befolgen: vorerst müsste auch bei uns das in kirchlichen und vaterländischen Festen verankerte Gemeinschaftsspiel eine gewisse Stufe erreichen, wozu unter Leitung von Herrn J. Eberle bereits erfreuliche Vorarbeit geleistet wird. Den Heften sind ausführliche bibliographische Hinweise beigegeben.

H. M.-H.

Helene Lang: *Produktives Spiel.* Im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich 1932. 14×20 cm. 192 S. Geb. Fr. 6.—

Der Wert dieses gut ausgestatteten und reichlich bebilderten Buches liegt vor allem in der Anregung, die es Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen zu geben vermag. Für ein Umsetzen in die Praxis stellen die Texte der Singspiele wohl etwas zu hohe Anforderungen, zumal eben doch die schweizerdeutsche Mundart die Muttersprache fast aller unserer Kleinkinder ist. R. F.

Siegfried Raack: *Das Kasperlbuch*. 1. Beiheft zu «Werk und Wille», Zeitschrift zur Bücherei- und Kulturarbeit. Verlag: Kulturausschuss des Deutschen Schulvereins Südmark, Wien 1934. Gr.-8°. Geh. 5 Schilling.

In einem 1. Teil behandelt der Verfasser nach einigen grundsätzlichen Erörterungen über das Kasperlspiel alles Technische: die Herstellung der Bühne, der Handpuppen und Kleider und die Technik des Spiels. Unzweckmässig ist die Behandlung dieser rein sachlichen Angelegenheit in Form eines Gesprächs zwischen Kasperl, dem Theaterdirektor und dem Doktor Eisenbart. Wesentlich ist der 2. Teil, die *kritische Kasperlbücherei*, worin der Verfasser «alle ihm erreichbaren Handpuppenspiele und Werkbücher» aufgenommen hat. Die Stücke sind nach Inhalt, Altersstufe und Zahl und Art der Personen kurz skizziert und alphabetisch nach dem Verlag geordnet, was für die Praxis nicht von Belang ist. Nützlicher dagegen ist ein Schlagwortverzeichnis, das eine Uebersicht über die Verwendung der wichtigsten Motive und Figuren in den einzelnen Stücken gibt. Ein Titel- und ein Verfasserverzeichnis schliessen sich an und ermöglichen ein rasches Auffinden eines passenden Stückes. Die Aufnahme der schon vom Verfasser als «gar nicht oder sehr wenig verwendbar» beurteilten Stücke halten wir für eine unnötige Belastung des im übrigen sehr nützlichen und allen Kasperlspielfreudigen gewiss willkommenen Buches. R. F.

Erzählungen

a) Für Jüngere (bis zu 12 Jahren).

Johanna Spyri: *Einer vom Hause Lesa*. Verlag: Gute Schriften, Basel. 194 S. Brosch. Fr. 1.—.

Liegt es am nicht ganz glücklichen Titel, dass diese Erzählung der Spyri, die gewiss etwas von ihrem Besten ist, zu ihren am wenigsten bekannten Werken gehört? Das ist schade. Wie ein musikbegabter Bergjunge trotz mannigfacher Hindernisse und Schwierigkeiten ans ersehnte Ziel gelangt und ein Künstler wird, das wird hier in der herzlichen Schlichtheit, die der Verfasserin eigen ist, in spannendem Ablauf einer einfachen Handlung dargestellt. Die «Guten Schriften Basel» haben das Werk in einer ebenso schmucken als billigen Ausgabe der Jugend leicht zugänglich gemacht. Wer wollte da nicht zugreifen? A. F.

Heinrich Maria Denneborg: *Die hölzernen Männer*. Ein Roman für fröhliche Leute von neun bis neunzig Jahren. Josef Kösel und Friedrich Pustet, München 1933. 14×20 cm. 143 S. Ganzleinen Fr. 4.50.

Für kleinere Leser ist das Buch recht ansprechend. Das schon fast zu sehr abgewandelte Motiv des Kasperle findet hier eine neue Form, indem die Marionetten eines «Theaterdirektors» eine kleine «Revolution» veranstalten und durchbrennen. Ihre Schicksale werden der Reihe nach geschildert, ebenso die Rückkehr, weil nun bessere Zeiten anzubrechen scheinen. Die Form ist einfach und kindertümlich; sprachliche Unebenheiten, wie «es kam noch schlimmer», er «hatte gegangen» sollten allerdings nicht vorkommen. Das Schlusskapitel erinnert fast an eine politische Rede aus der jüngsten Zeit. -di.

Elisabeth Walter: *Madleen kann nichts wissen*. Aus der Lebensgeschichte von zwei einsamen Kindern. Herder & Co. Freiburg 1934. 12×19,5 cm. 105 S. Leinwand Fr. 3.15.

Ein Proletariatskind! Ein Verlassenes, ein armes Kind? O nein, es lebt mit der Natur, die ihm hundert Einfälle eingibt, seine Zeit schön und herrlich zu verbringen. Nur sind die Erwachsenen mit seinem Tun oft nicht einverstanden, so dass Madleen finden muss, «die grossen Leute seien dumm». Das kleine Buch enthält die Erlebnisse zweier Kinder, die in einfacher Sprache schlicht erzählt sind. Das Büchlein kann schon vom 10. Jahr an gelesen werden, ist aber auch für den Erzieher interessant. R. S.

Hedwig Lohs: *Von Blumen, Bäumen und fröhlichen Gesellen*. Geschichten und Reime. Mit farbigen Bildern von Tamara Ramsay. Perthes. Stuttgart 1934. Fr. 4.75.

In guten Versen und in fließender Prosa werden allerlei Geschichten vom Osterhasen, vom Christbaum, von Tieren in Haus und Feld erzählt. Ohne dass die Mehrzahl der Motive eigenartig wäre, erfreuen die Erzählungen durch hübsche Züge. Die Bilder von Tamara Ramsay haben jenen leicht karikierenden Strich, mit dem Erwachsene den Kinderhumor zu treffen suchen, wobei gewollte Belustigung die kindliche Naivität nachahmt. Den Unterschied zwischen einer guten schriftstellerischen und einer dichterischen Leistung zeigt Hebels Gedicht vom Büblein im Erdbeerschlag, verglichen mit dem «Geizigen Büblein» der Verfasserin: Hedwig Lohs bietet ein hübsches, gewandtes Lehrgedicht, Johann Peter Hebel Poesie in gemütvoll belehrendem Tone. H. M.-H.

b) Für Reifere.

Walter Laedrach: *Der Prinzenhandel im Emmental*. Verlag: Buchdruckerei der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen. 1935. Klein-8°. 233 S. Leinen Fr. 5.50.

Der Untertitel «Erzählung aus der Zeit Jeremias Gotthelfs und des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte» ist ein wenig irreführend; denn im Grunde handelt es sich um die Geschichte eines Verdingbuben, der bei einem hartherzigen und unverständigen Meister ein kümmerliches Los hat. Dank seiner Tapferkeit und dem Eingreifen wackerer Menschen wird er aus seiner misslichen Lage befreit und einer erfreulichen Zukunft entgegengeführt. Der Prinzenhandel spiegelt die Atmosphäre der Zeit, und der grosse Berner Volksschriftsteller ist als Episodenfigur aufs glücklichste ins Geschehen hineinverwoben. Ein köstlicher Einfall des Verfassers war es, den auf das radikale Regiment verbiessenen «Bitzi» mit einem wackern freinunigen Grossrat sich in aller Freundschaft balgen zu lassen. Die anschaulich und spannend vorgetragene, naturfrische Erzählung darf als ein ausgezeichnetes Volks- und Jugendbuch aufs wärmste empfohlen werden. A. F.

Johannes Jegerlehner: *Der Kampf um den Gletscherwald*. Eine Erzählung für die Jugend. Morgarten-Verlag, Zürich 1935. Geb. Fr. 5.50.

Jegerlehners Geschichte erzählt, wie der Ziegenhirte Domi den Plan fasst, den Gletscherwald zu retten, der durch einen sinnlosen Raubbau gefährdet ist, und eine Wasserleitung zu bauen, die das Walliser Dorf vor der Verarmung schützen soll. Was der Knabe beschloss, führt der Mann nach Ueberwindung mancher Hindernisse durch.

Jegerlehner kennt das Wallis und dessen Bevölkerung. Man merkt dem Buche auf jeder Seite die Liebe des Verfassers zu den Berglern und Bergen an.

Vielleicht könnte man aber an dem Buche aussetzen, dass mehrere Handlungen sich bedrängen und nicht zu einer Einheit verschmelzen wollen, so dass die Aufmerksamkeit immer wieder abgelenkt wird. Das mag auch der Grund sein, dass nicht alle Gestalten gleichmässig plastisch und lebendig wirken. Bt.

Maria Dutli-Rutishauser: *Der Hüter des Vaterlandes*, ein Bruder Klaus. Roman. Verlag: Benziger, Einsiedeln 1935.

Schon oft sind wir der Verfasserin in Zeitschriften begegnet; ein gewisser Stil, der den Familienblatt-Schriftstellerinnen zu eigen sein pflegt, zeigt sich auch in diesem Romane, der sich an ein grosses Thema wagt. Es ist dies die durchgehende idealistische Beleuchtung, ein oft ungeschicktes Ueberbetonen des Gefühls. Dabei hat die Verfasserin in richtiger Erkenntnis ihrer dichterischen Grenzen nicht Klaus Leuenbrunner in den Vordergrund gestellt, sondern dessen Weib Dorthée. Das eigentliche Problem des Romans ist die Tragödie des alltäglichen Menschen, der an der Seite des aussergewöhnlichen Entsagung übt und damit seine Berufung zum Gefährten beweist. Die Seiten, in denen Maria Dutli das Loslösen Dorthées von Niklaus von der Flüß beschreibt, sind ihre besten. Die Figur des Bruders Klaus verlockte zu Friedensabhandlungen; die Verfasserin weiss hierin Mass zu halten; das sei ihr gedankt. Einen Vorteil des historischen Romanes nützt die Verfasserin nicht aus: die Möglichkeit kulturhistorischer Schilderungen, die den Roman, besonders wenn man ihn als Jugendbuch betrachtet, hätten bereichern können. Mancher Schweizer empfindet es als unangebracht, wenn ein Bundesrat, wie es in dem Klausroman Maria Dutlis geschieht, ein empfehlendes Vorwort zu Werken der schönen Literatur schreibt. H. M.-H.

Marie Bretscher: *Der Wanderer gegen Abend*. Umschlagzeichnung von Bertha Tappolet. Gotthelf-Verlag, Bern 1935. Kart. Fr. 3.—.

Mit dieser Novelle der Winterthurer Dichterin beginnt der Verlag eine Reihe von Erzählungen: «Das kleine Buch des Gotthelf-Verlags». Wenn die Fortsetzungen sich auf der Höhe dieses ersten Bändchens halten können, stehen wir ohne Zweifel einem bemerkenswerten Dokument des schweizerischen Schrifttums gegenüber.

«Der Wanderer gegen Abend» zeugt von straffer Selbstzucht der Verfasserin in der Komposition wie im Stil, der in seiner Einfachheit auf unnötigen Zierat und zuweilen auf Fluss verzichtet, um ganz die schlichten, starken Gefühle der bäuerlichen Helden auszudrücken. Ein Liebespaar kann sich aus äusseren Gründen nicht heiraten; beide Teile gehen mit einem andern wertvollen Menschen die Ehe ein, wobei die Frau als Gefährtin eines wackern Kleinbauern und besonders als Mutter wohlgeleiteter Söhne leichter sich dem Schicksal unterwirft als der

Mann, der nicht vergessen kann. Die tragische Gestalt ist Selma, tüchtig an Leib und Seele, die, als ihrem Manne aufgezungen, beiseite stehen muss und erst als Hinsiehende im Mitleid des Gatten verspätete Strahlen seiner erwachenden Zärtlichkeit genießt. Was den Eltern versagt blieb, blüht den Kindern. Selmas und Daniels Tochter, die Erbin eines stattlichen Hofes, darf über Standesunterschiede hinweg dem Sohne Annas die Hand reichen. Die Verfasserin verliert sich nicht an realistische Schilderungen; dennoch ist ihr das bauerliche Leben in allen Einzelheiten vertraut. Sie arbeitet das allgemein Menschliche heraus; das ist ihr in dem Masse gelungen, dass wir uns ihrer Novelle wie an einer wohlausgereiften Frucht der Heimat Erde freuen können. Das Umschlagbild der Malerin zeigt einen strengen Riegelbau inmitten entlaubter Obstbäume und gibt so den bedeutungsvollen Auftakt zu dieser unsentimentalen Geschichte dreier starker Herzen.

H. M.-H.

Ernst Zahn: *Es fährt vorbei.* Erzählungen. Verlag: Reinhardt, Basel, Stabbücherei. Oktav. 128 S. Leinen.

Die Titelnovelle verrät in Erfindung und Erzählung den erfahrenen, sicheren Novellisten und ist von einer schönen Lebensreife. Die Sprache ist behutsam und kunstvoll gehandhabt, wenn auch nicht immer frei von Affektiertheit. Von den drei anderen Erzählungen ist die eine eine Jugendliebesgeschichte, mit unglaublicher Oberflächlichkeit oder psychologischer Ahnungslosigkeit hingewurstelt, die andere eine äusserst dürftige Bergnovelle. Die letzte hat ein glückliches Motiv, das aber etwas anspruchsvoll entwickelt wird. Als Ganzes für Schulbibliotheken nicht zu empfehlen. Die Titelnovelle sollte einmal irgendwo besonders erscheinen.

P. G.

J. B. Rusch: *Der letzte Reislaufstreit.* Eine Episode aus der Appenzeller Geschichte. Verlag: Stabbücherei Reinhardt, Basel. Leinen.

Ein protestantischer Pfarrer leistet der verblendeten Saatsgewalt und ihrem Menschenschacher Widerstand aus dem auf das Bekenntnis verpflichteten Gewissen heraus. Dieses Thema ist gegenwartsnahe und fesselt. Das politische Geschehen ist freilich künstlerisch nicht ganz eingeschmolzen und deshalb etwas schwer übersehbar. Aber einige Gestalten treten greifbar heraus. Mit dem Stile Ruschs bin ich nicht ganz einverstanden, besonders dann nicht, wenn er pathetisch wird, aber auch mit seiner etwas künstlichen Verwendung der Mundart nicht. — Für geschichtlich interessierte Schüler vom 14. Altersjahre an zu empfehlen.

P. G.

Otto Brües: *Die Fahrt zu den Vätern.* Verlag: G. Grotesche Verlagbuchhandlung, Berlin 1934. 12 × 20 cm. 371 S. Geb. Fr. 7.—.

Ein Roman, der in ergreifender Weise das Schicksal eines Jünglings aus der Zeit unmittelbar vor dem «Aufbruch» schildert. Eicke Bosch, dessen Vater als Offizier im Weltkrieg gefallen ist, löst sich auf einer Wanderfahrt in Norwegen von seiner Gruppe, um sich Nansen zu nähern, in dem er einen «Vater» und Führer zu finden hofft. Nach langer Irrfahrt gelangt er zum toten Nansen. Später kommt er als Kadett zur See und findet beim Untergang des Schulschiffes «Niobe» den Tod. Um diese einfache Handlung windet der Dichter ein ganzes Rankenwerk von gut geschnittenen Bildern, in denen eine Menge origineller Kauze, wie ein Offizier, der Zirkusreiter geworden ist, ein tüchtiger Norweegerjunge, die Besatzung der «Fram» mit ihrem Kapitän Sverdrup, ferner Nansen und Eicke selbst sowie seine Mutter mit sicheren Strichen ausgezeichnet charakterisiert werden. Eindrücklich und ein Kunstwerk für sich ist Nansens Erzählung aus den Hungerdistrikten Russlands, eine Novelle, die auch ohne die Rahmenerzählung des Romans wirkungsvoll wäre. Reife Leser, die die nötige Objektivität gegenüber der uns Schweizern hoffentlich immer fremd anmutenden «heldischen» Tendenz und Auffassung aufbringen, sei das vortrefflich geschriebene Buch eines grossen Könners als bezeichnendes, aber wertvolles Gegenwartswerk empfohlen, besonders da Nansen und die «Fram»-Leute so prächtig gezeichnet sind; Jugendlichen dagegen würde ich das Buch aus den genannten Gründen nicht ohne Bedenken zum Lesen überlassen, obwohl die russische Novelle weite Verbreitung verdiente.

—di.

Belehrendes

Hugo Bernatzik: *Südsee.* Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig 1934. 23 × 16. 128 S. Leinen.

Von einer Forschungsreise nach den Salomoninseln, Neuguinea usw., die mit Trägerkarawanen und Flugzeug in zum Teil noch ganz unbekannte Gebiete führte und eine reiche

wissenschaftliche und photographische Ausbeute erzielte. Sympathisch berührt die bescheidene Art, mit der der gewandte Erzähler von den Mühen, Gefahren und Erfolgen der Reise berichtet. Aus den 104 ganz hervorragenden Abbildungen spricht ein aussergewöhnliches photographisches Können. Bestens empfohlen, jedoch nicht vor dem 19. bis 20. Altersjahr.

H. S.

Knud Rasmussen: *Rasmussens Thulefahrt.* Gekürzte Volksausgabe. Verlag: Societätsverlag Frankfurt a. M., 1934. 16 × 24 cm. 350 S. Leinwand Fr. 6.—.

Dieser Band enthält einen Teil des grösseren Thule-Werkes. Da lesen wir von den mühsamen Fahrten, von den Ueber raschungen beim Zusammentreffen mit neuen Stämmen, vom täglichen Leben bei den Eskimos, von Sitten und Bräuchen, von Sagen, Märchen und Geschichten, von Glauben und Aberglauben... Prächtige Typen, die die Forscherarbeit durch reiche Beiträge lohnten, nötigen uns Achtung ab. Ein interessantes Bildmaterial unterstützt den Text, und im Vorwort erzählt der Herausgeber Friedrich Sieburg einiges aus dem Leben Rasmussens. Jeder Leser zieht reichen Gewinn aus dem Werke; es sollte namentlich auch der heranwachsenden Jugend geboten werden.

R. S.

Paul Bauer: *Kampf um den Himalaya.* Mit 82 Bildern auf Tafeln, Kartenskizzen und Profilen. Verlag: Knorr & Hirth, München, 1935. Grösse 8°. 196 S. Leinwand Fr. 6.—.

Die Engländer versuchten es mit dem Mount Everest. Die deutsche, viel weniger reich ausgerüstete Expedition, unternahm einen zweimaligen Angriff auf den Kangchendzönga, kurz «Kantsch» genannt. Aber einstweilen weisen diese Achttausender noch alle Bemühungen der Menschen, ihre Gipfelhöhe zu erklimmen, stolz zurück. So mussten auch die deutschen Pioniere sich mit Teilerfolgen begnügen, der Endsieg blieb auch ihnen versagt. Der Expeditionsleiter schildert in sympathisch-schlichter Art die übermenschlichen Anstrengungen, die das Ringen um den zweithöchsten Berg erfordert hatte. Der Geist wackerer Kameradschaft weht durch das ganze Buch, das, mit prächtigen Aufnahmen geschmückt, das Herz jedes Hochgebirgsfreundes erfreuen muss.

A. F.

Robert Theuermeister: *Unser Körperhaus.* Ernst Wunderlich, Verlagsbuchhandlung, Leipzig C 1, Rossplatz 14. 1925. 18 1/2 × 12 1/2. 179 S. Geh. Fr. 1.25, Halbleinen Fr. 2.20.

In einfacher, kindlicher Anschauungs- und Ausdrucksweise sucht das Büchlein die jungen Leser über ihren Körper zu belehren. Es will aber auch Eltern und Lehrern im geistigen Verkehr mit den Kindern ein Helfer sein. Mit viel Geschick und Humor zeigt der Verfasser, wie es möglich ist, schon dem Zwölfjährigen die Geheimnisse, die unser Körper in sich birgt, verständlich zu machen. Auch Eltern und Lehrern sei das Büchlein bestens empfohlen.

H. S.

Schülerzeitschriften.

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung. Februarheft. Onkel Paulus schenkt den Kindern ein lustiges Kasperlspiel: «De Chasper mit der Autohupe». Trotz aller Schlaueit gelingt es dem Teufel nicht, Kasper als Autoführer in die Hölle zu locken, denn dieser fällt, dank seiner Einfalt, in der theoretischen Prüfung durch. Sein Schutz in allen schlimmen Lagen ist sein hilfsbereites Herz. Derber, einem Kasperlistück gemässer Humor würzt die wechselvollen Begebenheiten und löst frohes Lachen aus.

Schweizerkamerad und Jugendborn. Im Februarheft werden sich die Kameraden mit Interesse in die Erlebnisse Scotts auf der Fahrt nach dem Südpol vertiefen. — In einem gut bebilderten Aufsatz erfahren sie Wesentliches über die Lawinen, deren Entstehung und Wirkung. Die Bastler und Bastlerinnen finden Anregungen zu nützlichen Handarbeiten. Der Inhalt des «Jugendborn» wird diesmal ganz von Schülern bestritten. Stoffauswahl und Ausführung können als gelungen bezeichnet werden. Lebendige, manchmal dramatische Schilderungen steigern das Interesse. Dass das Abenteuerliche eine besondere Rolle spielt, ist verständlich. Gesunder Humor kommt nicht nur in den Schülerzeichnungen, sondern in verschiedenen Geschichten und trefflichen Charakteristiken zum Ausdruck.

Die Januarnummer der Jugendrotkreuz-Zeitschrift führt uns in den hohen Norden, zu den Lappen. Aus Aufsätzen, Sagen, Märchen und Bildern lernen wir Lebensbedingungen, Sitten und Bräuche des Lappenvölkchens kennen und die eigenartige Schönheit, aber auch die Gefahren der Nordpolgegenden ahnen.

F. K. W.